

# LESEPROBE



## **Treptow - Köpenick** **2005**

**Ein Jahr- und Lesebuch**



# Inhalt

---

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Kalendarium	6
Historisches	10

## Ein Blick zurück

Köpenick in der Stunde Null / <i>Claus-Dieter Sprink</i>	11
Befreiung wie ich sie erlebte / <i>Hermann Kopittke</i>	13
De BVV wird fuffzehn / <i>Ulrich Stahr</i>	16
Berlin / <i>Olga Wolfova</i>	20
Eine Ost-West-Geschichte / <i>Eva Sieghartner</i>	22

## Adlershof

Der Adlershofer Markt im Wandel der Zeiten / <i>Rudi Hinte</i>	28
Mein kleines Kino / <i>Margot Gruner</i>	32
Der Adlershofer Requisiten- und Kostümfundus / <i>Rainer Henkel</i>	34
Die Sage vom Ritter Otterstedt auf Süßengrund / <i>Rudi Hinte</i>	36

## Alt Treptow – Plänterwald

Welcome to East Norriton Township / <i>Ulrich Stahr</i>	40
Eine wunderbare Freundschaft / <i>Tilo Rosenkranz</i>	46
Der Eisenbahnkönig und eine nichtsnutzige ... / <i>Günter Schöffler</i>	51
15 Jahre Bund der Antifaschisten Treptow e.V. / <i>Rolf Klaus Schiek</i>	54

## Baumschulenweg – Johannisthal

Kunst als Leihgabe / <i>Frank Wegner-Büttner u. Doris Thyrolph</i>	57
Die Rathausuhr von Johannisthal / <i>Eberhard Drescher</i>	59
Partnerschaften... / <i>Martin Lotz u. Doris Thyrolph</i>	65
Schreber und Gärten / <i>Regina Burow</i>	67
Das rollende Rrrr ist ihr Markenzeichen / <i>Monika Niendorf</i>	70
Townstories – Stadtgeschichten / <i>Regina Burow</i>	72
Rund um die Uhr auf Dahme und Spree / <i>Wolfhard Besser</i>	76

## Ober- und Niederschöneeweide

95 Jahre Postamt Oberschöneeweide / <i>Eva-Charlotte Schülke</i>	80
Die Sonne geht auf über Schöneeweide / <i>Max Opitz</i>	83
Das Königin-Elisabeth-Hospital / <i>Waltraud Krause</i>	86
Die Albatros-Schule / <i>Waltraud Krause</i>	90
Neue Ideen waren gefragt – 15 Jahre Ratz-Fatz / <i>Werner Laube</i>	93

## Bohnsdorf – Altglienicke

Von der Via vetus zum Gutshof am .../ <i>Giesla u. Dr. Günter Wagner</i>	96
Von Glinick zu Altglienicke / <i>Heinz Mauer</i>	99
Bei „Ebel“ ist was los! / <i>Helga Hauthal</i>	101
Die Kümmernisse des Dorfschullehrers Bluhm / <i>Gisela Wagner</i>	104
Bürgersinn am Falkenberg / <i>Helga Hauthal</i>	106

## Friedrichshagen – Rahnsdorf

135 Jahre Villenkolonie Hirschgarten / <i>Rolf Kießhauer</i>	110
Das Naturtheater Friedrichshagen / <i>Frank Odening</i>	113
Die „Kugelspielerin“ vom Luisenhain... / <i>Inge Kießhauer</i>	117
Bruno Wille – Erinnerungen an einen... / <i>Erik Lehnert</i>	119
Prof. Fritz Höft – Ein Künstler in Köpenick / <i>Erhard Scherner</i>	121

Leseprobe

## Grünau – Schmöckwitz

110 Jahre Karolinenhof / <i>Jürgen Richter</i>	124
Die FFw in Rauchfangswerder / <i>M. Mäder u. E.-Ch. Schülke</i>	126
120 Jahre „Verein Berliner Segler“ / <i>Peter Hartig</i>	129
Das Joachim-Denkmal / <i>Helgunde Henschel</i>	133
15 Jahre Grünauer Wassersportmuseum / <i>Werner Philipp</i>	137

## Köpenick – Müggelheim

Ein Jung-Köpenicker wird 100 / <i>Hans Walde</i>	142
Lust auf mehr Berlin? / <i>Tourismusverein Berlin Treptow-Köpenick e.V.</i>	144
100 Jahre Rathaus Köpenick / <i>Claus-Dieter Sprink</i>	146
Sie brachten uns nicht nur den Seidenstrumpf / <i>Ingrid Gebenroth</i>	150
650 Jahre Fischerkietz Köpenick / <i>Claus-Dieter Sprink</i>	153
Wendenschloß hat einen Bürgerverein / <i>Helga Padelt</i>	157
Dr. Curt Grottewitz / <i>Claus-Dieter Sprink</i>	165
Müggelzauber / <i>Regina Burow</i>	170
130 Jahre Cöpenicker Liedertafel / <i>Klaus-Dieter Eichler</i>	174
Henriette Lustig / <i>Eva Sieghartner</i>	177
Köpenicker Stadtapotheke von 1801-1835 / <i>Uta Heine</i>	180
Zwei Häuser ein Museum / <i>Claus-Dieter Sprink u. Barbara Zibler</i>	184
Die drei adligen Damen auf der Schlossinsel / <i>Horst Hartwich</i>	186
Autorennachweis	191
Treptow-Köpenick in Zahlen / <i>Bildnachweis</i>	192

## Mein kleines Kino

1945 – der Zweite Weltkrieg war endlich zu Ende. Die 10. Volksschule und die Oberschule für Jungen in der Radickestraße, in Berlin-Adlershof, hatten den Unterricht im Herbst des gleichen Jahres wieder aufgenommen. Jeden Tag führte mein Schulweg, damals war ich 11 Jahre alt, am „kleinen Kino“ in der Friedenstraße vorbei. Die Erwachsenen nannten es lachend: „Floh-Kiste“. In der Hauptstraße von Adlershof, der damaligen Bismarckstraße, heute Dörpfeldstraße, gab es das große Kino „Capitol“. Es wurde recht bald wieder in Betrieb genommen und zeigte viele Ufa-Filme, manchmal war sogar ein amerikanischer Film zu sehen und voll war es immer!

Wenn wir Schüler großes Glück hatten, wurden im „kleinen Kino“ für den Chemie- oder Physikunterricht populärwissenschaftliche Filme gezeigt, z.B. über die Herstellung künstlicher Edelsteine, in Farbe. Nachmittags gab es in den Kindervorstellungen wunderschöne, farbige, russische Märchenfilme und die ersten DEFA-Filme für Kinder. Irgendwann war das kleine Kino dann unrentabel und wurde als Studio oder Fundus vom ehemaligen Deutschen Fernsehfunk genutzt. Es blieb für das Publikum geschlossen.

Das „Capitol“ steht heute als schreckliche Ruine an seinem alten Platz mitten in der Dörpfeldstraße. Ungeklärte Eigentumsverhältnisse bringen das Gebäude vor den Augen der Adlershofer zum Verrotten. Wie viele andere Kinos mit ihm hat das „Capitol“ die Zeit nach 1989 nicht überstanden.

Das kleine Kino ist als „Casablanca“ wie Phönix aus der Asche wieder zum Leben erweckt worden. Nur was sich ändern kann, das kommt voran! Zwei junge Frauen hatten sich den Traum ihres Lebens erfüllt und dieses winzige Kino in der Nachwendezeit mit Feuereifer rekonstruiert und als „Casablanca“ wieder zum Leben erweckt. Wenn ich manchmal die wenigen Besucher der Nachmittagsvorstellungen sehe, vielleicht die Kinder eines Kindergartens oder drei Mütter mit ihrem Nachwuchs, fragte ich mich: „Wie schaffen die zwei Frauen das finanziell?“ – Mein kleines Kino gibt es heute immer noch, trotz des allgemeinen Kinosterbens. Es ist schon Jahre her, seit es wieder eröffnet



wurde. Die beiden jungen Frauen haben für sich andere Maximen gefunden und das Kino im Jahr 2001 verkauft. Herr G., der heutige Geschäftsführer, oder wie er mir sagte, der „Theaterleiter“, kümmert sich um das „Casablanca“ in allen organisatorischen Fragen. Mein kleines Kino hat keine Kasse mehr, sondern einen hübschen Empfangsraum mit Tresen und Popkorn-Automat. Hier ist es Herr Ingo B., der die Zuschauer empfängt, ihnen Eintrittskarten, Kaffee, kühle Getränke, Popkorn und die „Adlershofer Zeitung“ verkauft. Er schließt das Haus auf und wieder zu, fährt die Anlagen hoch, legt den Film ein – ist halt ein Mann für alle Fälle! Für alle die Fälle, die in einem Kino so vorkommen! Das kleine Kino hat 100 Sitze, die manchmal sogar ausverkauft sind, insbesondere bei Filmen wie „Good bye Lenin“ oder „Luther“. Renner waren auch „Die fabelhafte Welt der Amelie“ oder „Nirgendwo in Afrika“. Sogar der Filmklassiker „Casablanca“ wird mindestens einmal im Jahr erfolgreich gespielt. Die Kinotechnik und die Tonqualität sind gut und darüber freut sich das Publikum und ich mich auch.

Ich gehe nun nicht mehr jeden Freitag ins Kino, wie früher einmal, als freitags immer das Programm im „Capitol“ wechselte. Das Programm des „Casablanca“ ist sehr vielseitig und täglich könnte man verschiedene Filme anschauen. Aber, die Preise, die Preise! Montags und dienstags kann man verbilligt ins Kino gehen, das kann ich mir dann schon mal leisten. Wie habe ich mich damals über den Film „Der bewegte Mann“ amüsiert. Später habe ich mir mit meiner Freundin „Amy und die Wildgänse“ angeguckt. Na ja, ab und zu gehe ich eben doch in mein „kleines Kino“ – toi, toi, toi und weiter so „Casablanca“!

### Der Adlershofer Requisiten- und Kostümfundus – eine Schatzkammer

Komplett zusammengestellt aus den Requisiten des Adlershofer Fundus, entstand Deutschlands zeitweilig berühmtestes Wohnzimmer, das Heim der Familie Kerner, aus dem erfolgreichen Kinofilm „Good bye Lenin“.

Der Fundus hat aber noch viel mehr zu bieten. Ausstattungen aus überwiegend eigenen Produktionen des Deutschen Fernsehfunks (Ost) wurden hier seit 1952 auf 4000 m<sup>2</sup> Fläche gesammelt. Als wesentlicher Bestandteil der Medienfabrik Adlershof GmbH befindet sich der Fundus auf dem Gelände der MediaCity Adlershof.

Als der Deutsche Fernsehfunk am 31.12.1991 geschlossen wurde, konnte sich – wenig beachtet – in den Kellerräumen eines Produktionsgebäudes der Requisiten- und Kostümfundus erhalten.

Natürlich mussten auch einige Einschnitte im Zusammenhang mit der „Abwicklung“ eingesteckt werden, doch konnten noch ca. 25 % des riesigen Gesamtbestandes des ehemaligen Fernsehfundus bewahrt werden.

Diesen noch recht beträchtlichen „Rest“ konnten vier verbliebene Mitarbeiter – ich selbst habe seit 1966 als Mitarbeiter der Requisite die Geschichte des Fundus begleitet – kontinuierlich für Film und Fernsehen zur Verfügung stellen. Kunden waren für uns einige frisch gegründete Fernsehanstalten in den neuen Bundesländern, aber auch Veranstalter, die für die Vielzahl ihrer Events in der Hauptstadt Dekorationen und Kostüme suchten.

Das Land Berlin kaufte das Gelände an der Rudower Chaussee 3 mit dem Ziel, das größte Berliner Mediengelände zu errichten. Doch erst, nachdem Studio Berlin (wurde als Tochterfirma von Studio Hamburg 1994 gegründet) unter hohem Aufwand Studio- und Büroflächen rekonstruiert und ein Großstudio gebaut hatte, siedelten sich eine Vielzahl von Medienbetrieben an. Ein Glücksfall für den Fundus und seine Mitarbeiter, denn nach sechs Jahren Überlebenskampf standen wir am Rande des Konkurses. – Mit der Gründung der Medienfabrik Adlers-

## Der Adlershofer Requisiten- und Kostümfundus

hof GmbH im Jahre 1998 und einer Geschäftsführerin, die die kulturhistorische Bedeutung des wohl vielseitigsten Fundus der Bundesrepublik erkannt hatte und die sich seitdem mit Herz und Engagement um seinen Bestand und Erweiterung kümmert, kam die Rettung.

Heute bietet der Fundus 35.000 historische Kostüme und Uniformen, 350.000 Requisiten wie Theaterwaffen, Musikinstrumente, Geschirr und Trödelkram, 5.000 Perücken und Bärte und 5.000 Möbelstücke.

Film- und Fernsehaufnahmen wurden hier, insbesondere vom MDR, teilweise gedreht. Filmemacher wurden von uns bei Projekten wie „Sonnenallee“, „Der Tunnel“ oder „Der Laden“ mit Detailkenntnis und natürlich mit Requisiten unterstützt. Besonders seit „Good bye Lenin“ hatten wir im Jahr 2003 eine große Nachfrage und Abforderung an Ausstattungen aus DDR-Zeiten.

Der Adlershofer Requisiten- und Kostümfundus möchte aber nicht nur die Medienbranche bedienen. Wir verstehen uns als moderner Dienstleistungsbetrieb für alle interessierten Bürger. Anlässe, sich zu verkleiden, gibt es das ganze Jahr. Fasching, Halloween, runde Geburtstage, Partys unter einem bestimmten Motto, Weihnachten – mit einem Kostüm vom Fundus kommt jeder Mann, jede Frau und jedes Kind gut an. Ausgesucht und probiert werden kann auch, denn in einer sogenannten Fotoecke kann der Spaß an der Verkleidung schon einmal

### Adlershofer Requisiten- und Kostümfundus

**Ausstattung für Film und Fernsehen,  
Theater, Musik- und Stadtfeste**

**Dekorationen und Kostüme für  
Veranstaltungen, private Anlässe  
und Fasching**

**MedienFabrik Adlershof GmbH**  
Requisiten- und Kostümverleih  
Rudower Chaussee 3, Geb.P1/Eing.2  
12489 Berlin (S-Bhf.Adlershof)

**Montag - Freitag 7.30 - 16.00 Uhr**

Telefon 030 6704 4222  
Telefax 030 6704 4223  
info@fundus-berlin.de

**www.fundus-berlin.de** (mit Online-Ausleihe)





fotografisch festgehalten werden.

Als eine gute Tradition führen wir die Ausstattung von Festumzügen weiter. Ob für das Hussitenfest in Bernau, die Stadtjubiläen in Zerbst, Bautzen und Frankfurt/Oder bis hin zu Altglienicke, Friedrichshagen, Köpenick und im vorigen Jahr für Adlershof, unser Fundus war für jeden geöffnet und hielt das Richtige bereit.

Es müssen ja nicht nur Höhepunkte von Städten und Gemeinden sein, auch Geschäftseröffnungen, Firmenjubiläen u.ä. können durch unser Dazutun zu wahren Events werden.

Im Internet finden uns Interessierte unter [www.fundus-berlin.de](http://www.fundus-berlin.de) oder aber gleich unter [www.fundus-berlin.de/ausleihe](http://www.fundus-berlin.de/ausleihe).

Ein persönlicher Besuch in der „Schatzkammer“ für Requisiten und Kostüme, der äußerst interessant und unterhaltsam ist, ist montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr in der Rudower Chaussee 3 möglich.

*Rudi Hinte*

## Die Sage vom Ritter Otterstedt auf Süßengrund

### Was eine alte Sage erzählt...

Vor einigen hundert Jahren war unsere Gegend noch von dichtem Wald bedeckt. Auf sandigem, teils modrigen Boden wuchsen im Spreetal vor allem die anspruchslosen Kiefern, aber auch Eichen und Birken. Teilweise undurchdringliches Unterholz, Moraste, Laben und häufige Überschwemmungen machten unsere Heide schwer passierbar. Trotzdem verliefen hier von altersher einige Wege oder Gestelle, so der Heer- und Handelsweg aus dem Sächsischen kommend über Saarmund und Rudow nach Cöpenick und Frankfurt an der Oder. Auch ein Weg von der kurfürstlichen Residenzstadt nach Cöpenick führte hier vorbei. Der Wildreichtum unseres Waldes lockte die Kurfürsten und ihren Hof in das Jagdschloß Cöpenick und zum fröhlichen Halali. Hier nun, im „Süszengrund“ – dem heutigen Adlershof –, hauste, wie die Sage erzählt, ein Ritter von Otterstedt auf seiner Burg. Er und seine Kumpane machten die Wege unsicher, raubten Kaufleute aus und trie-



Erik Lehnert

### Bruno Wille – Erinnerung an einen Friedrichshagener

Für jeden Berliner sind die Einrichtung der Volkshochschule und die Existenz einer Volksbühne Selbstverständlichkeiten, die aus dem Leben nicht mehr weggedacht werden können. Jeder kennt sie, doch kaum einer kennt den Namen des Mannes, der zum Ende des 19. Jahrhunderts die treibende Kraft bei diesen Gründungen war. In der Zeit nach der Reichseinigung 1871 begann in Deutschland die zweite Phase der Industrialisierung, die das ganze Land erfasste. Die Landflucht führte zu einer beispiellosen Massenentwurzelung und zur Entstehung von Großstädten ungeheuren Ausmaßes. Die daraus resultierenden sozialen Gegensätze wurden schließlich durch die Sozialgesetzgebung Bismarcks abgemildert. Die Arbeiterschaft forderte jedoch nicht nur ihren Anteil am materiellen sondern auch am kulturellen Reichtum.



Der Erfolg des sozialkritischen Stücks „Vor Sonnenaufgang“ (1889) von Gerhart Hauptmann, brachte einen Mann auf die Idee, eine Bühne für das Volk zu gründen. Seinem diesbezüglichen Aufruf folgte im August 1890 die Gründung des Verein „Freie Volksbühne“, der sich die Aufgabe stellte, „die Poesie in ihrer modernen Richtung dem Volke vorzuführen“. Dafür wurde 1914 mit der Volksbühne am heutigen Rosa-Luxemburg-Platz ein eigenes Haus errichtet. Dieser Mann war auch der Hauptinitiator bei der Gründung des Vorläufers der Volkshochschulen, der „Freien Hochschule Berlin“ im Januar 1902, die er mit den Worten eröffnete: „Wie die Sonne ihre Strahlen über Arme und Reiche ausgießt, so kann Wissenschaft und Kunst dem ganzen Volke sich mitteilen [...]“

Der Mann, der zu all dem Anstoß gegeben hatte, war Bruno Wille, der am 6. Februar 1860 in Magdeburg geboren wurde, später in Berlin

## Friedrichshagen-Rahnsdorf

---

studierte und der dreißig Jahre lang, von 1890 bis 1920, in Friedrichshagen wohnte. Anlass für die Übersiedlung nach Friedrichshagen war das „naturlose Großstadt-Leben“, vor dem Wille aufs Land floh – aber so, dass die Stadt erreichbar blieb – „Hinter der Weltstadt“, wie sein Freund Bölsche es nannte. Hier existierte in der ersten Hälfte der 1890er Jahre eine Dichterkolonie, der Friedrichshagener Dichterkreis. Dass dieser Ort zum „Hauptmittelpunkt des literarischen Lebens“ werden konnte, lag u.a. daran, dass neben Wille noch zahlreiche andere Schriftsteller dort wohnten, so auch Wilhelm Bölsche, die Gebrüder Hart und kurzzeitig August Strindberg, die wiederum andere zu einem Besuch einluden, so dass sich eine „geistige Pflanzstätte“ entwickelte, wie Bruno Wille schreibt.

Wille hatte, bevor er nach Berlin kam, in Bonn ein Studium der Philosophie und Theologie aufgenommen, das er 1888 mit der Promotion zum Dr. phil. abschloss. Dieser Titel und die Tatsache, dass er den Geographen Kiepert auf einer Orientreise begleitet hatte, machten Wille zu etwas Besonderem innerhalb der Berliner Dichterschaft. Hinzu kam, dass Wille mehr als andere kulturpolitisch engagiert war, so als langjähriger Vorsitzender der Berliner Freireligiösen Gemeinde und als Herausgeber der Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes. Weniger Erfolg hatte Wille als Verfasser von sozialen Gedichten (Einsiedler und Genosse, 1891) und weltanschaulichen Romanen (Offenbarungen des Wacholderbaums, 1901). Für den Roman „Die Abendburg“ bekam Wille allerdings 1909 ein Preisgeld von dreißigtausend Mark für den „besten neuen Roman“ zugesprochen. Nach dem Ersten Weltkrieg verließ Wille Berlin in Richtung Schwaben, wo er in einem Schloss am Bodensee lebte. Nach langer Krankheit starb er dort am 31. August 1928. Seine Urne wurde auf dem Parkfriedhof Lichterfelde in Berlin beigesetzt (Ehrengrab).

Bruno Wille hatte als Philosoph das Anliegen, den Sinn seiner volkspädagogischen Gründungen theoretisch zu erklären. Sein Grundgedanke bestand darin, dass nur der freie Mensch seine Anlagen zum wahren Menschsein entwickeln kann. Freiheit, das hieß für Wille: Freiheit von Staat, Kirche und materieller Abhängigkeit. Voraussetzung dafür wäre ein freies Denken, das nur entstehen kann, wenn der Einzelne sein Leben einer Idee verschreibt. Wille wollte die Menschheit zu einer sozialistischen Gemeinschaft „freier Vernunftmenschen“ erziehen. An diese Möglichkeit hat er ehrlich geglaubt und dabei überse-

## Prof. Fritz Höft – ein Künstler in Köpenick

---

hen, dass diese Art der Erziehung auch wieder ein Zwang ist. Im Grunde seines Herzen aber war Wille ein religiöser Mensch, ein „gottloser Mystiker“, der von der Beseeltheit der Materie zutiefst überzeugt war, ohne jedoch darin einen Hinweis auf einen göttlichen Schöpfer zu sehen.

In Friedrichshagen erinnern eine Straße, die seinen Namen seit 1920 trägt, und seit 1998 eine Gedenktafel an seinem damaligen Wohnhaus (Kastanienallee 9) an ihn. Eines der Bücher von Wille, 1987 nach mehr als 70 Jahren erneut erschienen, ist „Das Gefängnis zum preußischen Adler“ (1914). Darin schildert er humorvoll die Verhältnisse in Friedrichshagen zur Jahrhundertwende und seine Haft in einer Friedrichshagener Gastwirtschaft. Diese musste er 1895 auf sich nehmen, ohne dass ein Gericht ihn dazu verurteilt hatte, auf Anordnung der Schulaufsicht, weil er den Kindern der freireligiösen Gemeinde Unterricht erteilt hatte. Eine nahezu beispiellose Begebenheit im preußischen Rechtsstaat. Vor dem geistigen Auge des Lesers lebt eine längst versunkene Zeit auf, die in ihm eine gewisse Wehmut erzeugt.

*Erhard Scherner*

### **Prof. Fritz Höft (28.05.25 – 23.10.95) – ein Künstler in Köpenick „Merkt ihr, was für einen schönen Beruf ich habe!“**

Noch kann man in Hessenwinkel Bootssteg, Haus und Garten zeigen, wo Prof. Fritz Höft Jahrzehnte lang gewirkt hat. Die wesenhafte Spur zu ihm, von ihm, ist besonderer Art – sie klingt. Summt in Liedern, webt in der Erinnerung vieler Tausender Sängerinnen und Sänger, und der Konzertbesucher, die er beim Offenen Singen vergessen machte, dass sie eigentlich zum Hören gekommen waren. Als Komponist hat Fritz Höft viele Lieder hinterlassen („Morgenlied“, „Blüht dir eine Liebe“,